

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 74. Kronstadt, 14. September. 1845.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 13. Sept. Die Versammlung, zu welcher Hr. Professor Schiel in seinem eine Stiftung zu Ehren des siebenbürgischen Reformators und Stifters der Kronstädter ev. Schule betreffenden Auftrage, und später Hr. Gymnasialrektor Frätschke zur vorläufigen Besprechung des beregten Gegenstandes eingeladen hatten, hat am 10. im großen Saale des Gymnasiums stattgefunden. Dieselbe war nicht eben zahlreich; erfreulich war es aber doch, daß beinahe jeder Stand dabei seinen Vertreter hatte, und mehre der Anwesenden zugleich von Andern beauftragt, deren Namen subskribirten. Zur Ehre gereicht es den Landpredigern und Schullehrern, daß sie in bedeutender Anzahl erschienen, auch hier ihren Sinn für die heiligen Interessen, denen sie ihr Leben gewidmet haben, und ihre Liebe für ihr Volk an den Tag legten, und die Mühe und Unkosten nicht gescheut hatten, um vom Lande nach der Stadt zu kommen, und an der Gründung eines Werkes Theil zu nehmen, das ihrem edlen Berufskreise nahe liegt.

Der Hauptzweck der zu gründenden „Monte rus.“ Stiftung bestimmte sich auf Verbreitung von Bildung des Volkes in seinen niedern Kreisen in Stadt und Land durch Einrichtung von Lesegesellschaften und Verbreitung von Volksschriften. Die Geldmittel sollen durch möglichst kleine Beiträge — etwa von einem Kreuzer wöchentlich — beschafft und bestritten werden. Zur Anfertigung der Statuten, zur genauern Organisation der Stiftung ist eine Kommission ernannt worden.

Der Zweck der Stiftung ist in der That ein edler, volksthümlicher und des großen Mannes, dessen Namen sie trägt und dessen Andenken sie ehren soll, würdiger, und darum wird sie wohl bei Allen, die da erkannt haben das Eine, das Noth thut, Anklang finden.

Daß sich diese Stiftung einer gleich segnenreichen Wirksamkeit unter uns erfreuen werde, wie es mit ähnlichen Instituten in Deutschland, z. B. der Zschokke-Stiftung, des Zwickauer Vereins u. A. der Fall ist, dürfte nicht zu bezweifeln sein, da die Sache bereits in einigen Ortschaften unferes Distrikts mit Eifer aufgenommen worden ist, und auch hier und da Lesegesellschaften bestehen, die hier zum Anknüpfungspunkte dienen. Daß die Herren Ortspastoren, eben so die Her-

ren Stadtprediger der Sache nicht fremd bleiben, sich vielmehr dabei an die Spitze stellen werden, ist um so sicherer zu erwarten, da der Name und die Zwecke der Stiftung mit der Idee ihres heiligen Amtes in der nächsten Verwandtschaft steht. Eben so wenig dürfte an der nachsuchenden Allerhöchsten Genehmigung zu zweifeln sein, da diese Stiftung alle politischen und rein confessionellen Tendenzen ausschließt, und nichts erstrebt, als das Volk auf eine Stufe der Bildung zu erheben, die es geschickt macht, sich der Wohlthaten einer väterlichen Regierung vollkommen bewußt zu werden und seine Staatsbürgerpflichten mit Bewußtsein zu üben.

— Freitag den 12. d., als an einem Wochenmarkttag, fand auch bei uns das in diesen Blättern von Klausenburg und Hermannstadt gemeldete Schauspiel statt. Der Zahnarzt Acharb zog nämlich, auf seiner zierlichen Kalesche sitzend, unter gewaltigem Zulauf im Zeitraum von einer Stunde über hundert Personen unbesmittelten Standes umsonst Zähne aus, während er mehre besser gekleidete Personen, die sich der unentgeltlichen Operation unterziehen wollten, auf das Bestimmteste zurückwies. Nachdem er diese Operationen mit einer Leichtigkeit und Geschicklichkeit, die aus Unglaublichem grenzt, vollbracht hatte, erklärte er, daß trotz des Verbotes, das ihm von unserer Behörde zukommen und ihm den Verkauf von Linturen u. s. w. untersagte (ein Fall, der ihm hier zum Erstenmale geschehen sei), er es doch nicht unterlassen könne, hier wie in andern Städten den Armen unentgeltlich die schadhafte Zähne auszuziehen und zugleich eine Probe seiner Geschicklichkeit abzulegen. Es mag hinter diesem Benehmen Charlatanerie stecken, jedenfalls war es aber eine höchst wohlthätige Charlatanerie, die zuweilen Nachahmung verdient.

Hermannstadt, 11. Sept. Heute nach ein Uhr Mittags langte Sr. Excellenz Freiherr Samuel Joszka v. Branjitska, Präsident der k. k. Hofkanzlei, geleitet von einer Ehrendeputation, in unsern Mauern an, und Hochderselbe stieg im sächsischen Komitialgebäude ab, allwo ihn die versammelte dormalen sächsische Nationsuniversität empfing. Dem hohen Gaste brachten die Studierenden an der Rechtsschule in Vereinigung mit denen des Gymnasiums A. C. am Abend ein Fackellied.

Schäßburg, 14. August. Der gestrige Tag brachte unsrer Stadt ein schönes Fest. Der neuerwählte Pfarrer Hr. Michael Schuller hielt seinen Einzug; sein Empfang von Seiten seiner Gemeinde war ein wahrhaft festlicher. Nahe an 100 Reiter mit den städtischen Fahnen und mehre Wagen — in einem die kathol. Geistlichen unserer Stadt — zogen ihm bis an die Gränzen unserer Feldmark entgegen. Vor der Stadt empfing ihn an der Spitze der Schuljugend das evang. geistliche und Lehrpersonal, dem sich auch der griechisch nichtunirte Pfarrer anschloß. In allen Straßen, durch die der Zug ging, waren Ehrenbögen errichtet, die Wege mit grünen Aesten besäumt, mit Blumen und Eichenlaub bestreut. Eine zahllose Menge jauchzte, bunte Tücher aus allen Fenstern winkten dem Einziehenden Willkommen zu. Unter die Klänge der heitern Musik, die den Zug begrüßten, tönten freudig die »hellen Kirchenglocken« der Evangelischen und Katholischen und von einem der Thürme Schüsse aus den alten »Haken.« In der Wohnung, die die Gemeinde auf der Burg bis zum Baue des »Pfarrhofs« dem neuen Pfarrer angewiesen, bewillkommneten ihn äußerer und innerer Rath, wobei Hr. Bürgermeister von Sternheim herzliche Worte des Glückwunsches sprach und Hr. Schuller tiefgeföhlte des Dankes erwiederte. Abends war das Gymnasium erleuchtet, und eine Nachtmusik, die die Schüler des Seminariums dem neuen Schulvorsteher brachten, beschloß den schönen Tag.

Gewiß, die Schäßburger, die bloß dem Drange ihres Herzens folgend, ihren Pfarrer und Schulvorsteher so schön, so erhehend empfangen, haben dadurch bewiesen, daß sie die menschenbeglückenden Anstalten der Schule und Kirche ihrem wahren Werthe nach zu würdigen wissen und — das Hr. Schuller der Mann ihrer Wahl ist.

A u s l a n d.

Walachei.

††† Bukurest, 24. Aug. Die Verheiligung unsrer verehrten Landesfürsten, welche schon längst ein Gegenstand der öffentlichen Besprechung war, ist nun definitiv auf den 9. Sept. l. J. festgesetzt, und dies frohe Begebniß Stadt und Land bekannt gemacht worden. Die Trauung, bei welcher Sr. Durchlaucht der regierende Fürst der Moldau als Zeuge erscheinen wird, geschieht in Fokschan, eben um den Anständen zu begegnen, die sich etwa gegen die Anherkunft des belobten Hrn. Fürsten ergeben könnten. Die hohe Braut, bekanntlich Frau Marizika geborne Bacaresco, wird in wenig Tagen von ihrer in diesem Sommer unternommenen Reise über Wien pr. Dampfboot zurückkehrend, in Esernez eintreffen, von dort zu Wasser bis Braila fahren, wohin Sr. Durchlaucht am 2. Sept. ihr entgegen reisen, und sich sofort sammt ihrem künftigen fürstlichen Gemahl nach Fokschan verfügen, woselbst

große Festlichkeiten zu Ehren dieses hohen Beilagers vorbereitet werden. Der hiesige Artilleriepark von 4 Kanonen (bekanntlich ein Geschenk des Sultans an den Fürsten), eine Division Kavallerie und zwei Kompagnien Infanterie sind dahin beordert, um den Militärdienst bei den Feierlichkeiten zu versehen. Uebrigens läßt sich vermuthen, daß unsre Hauptstadt nach der Rückkehr des hohen fürstlichen Paares in ihre Residenz nicht ohne eine Nachfeier bleiben und ihre Anhänglichkeit an den verehrten Herrscher gewiß auch bethätigen werde. Auch hat Sr. Durchlaucht in einem officiellen Erlaß an den hiesigen Stadtrath die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin bei der Rückkunft anher wohl auch ihren Antheil an den Beweisen der Liebe erhalten werde, welche von den guten Bürgern der Hauptstadt dargebracht, sich stets die besondere Zufriedenheit Sr. Durchlaucht erworben haben. So viel ist gewiß, daß Jedermann zum Wohl des Landes und seiner einzelnen Bewohner, so wie zum persönlichen Glück und der innern Zufriedenheit Sr. Durchlaucht von ganzem Herzen wünscht, daß dieses fürstliche Eheband von des Himmels Segen begleitet sein, und alle Hoffnungen und Wünsche Sr. Durchlaucht erfüllen möge.

Montenegro.

Von der türkischen Grenze. Es bestätigt sich, daß die Vortruppe des Seriaskers, bestehend aus beiläufig 12,000 Mann unter Anführung zweier Paschas, in Novi-Bazar bereits eingerückt sei. Die Armee des Seriaskers, welche 30 bis 35,000 Mann verschiedener Waffengattungen stark ist, hat nach Bändigung und Entwaffnung der aufständigen Albanesen, auf die abschlägige Antwort des Wladika von Montenegro wegen freien Durchzuges durch dessen Land in die Herzegowina, den beschwerlicheren und weiteren Weg nach Bosnien angetreten. — Bosnien, heißt es, soll nun durch die regulären Truppen des Seriaskers besetzt, mehre Paschas als Civil- und Militärkommandanten aufgestellt, die bereits seit drei Jahren rückständige Steuer eingetrieben, die nöthige Mannschaft zum Rifan ausgehoben und überhaupt — endlich einmal eine Ordnung der Dinge unter den regellosen Bewohnern und kleinen Machthabern dieser Provinz hergestellt werden.

Großbritannien.

Der Globe wünscht seiner Nation Glück dazu, daß auf den beiden brittischen Inseln, welche man doch durch Sectenhaß und religiös-politische Demagogie zerissen glaube, um der Religion, oder richtiger zu sagen Confession willen wenigstens kein Blut vergossen werde wie in der Schweiz und in Deutschland, wo man eben, in Leipzig, die ersten Opfer (protomartyrs) religiöser Empörung feierlich zu Grabe getragen habe.

Dergl
seit ei
der G
daß G
Volks
klappe
fährlie
zeigt k
vielen
Drang
Jahre
bert J
Kathol
sand C
die Ru
theils
an die
nämlich
acte,
wurde,
die Sa

D
lich He
liche A
stärke
daß die
hat der
gänglich
Dies n
geschick
so öffen
gleichen
der Kö
schert,
nicht fü
redet h
mours
Blätter
Madrid
Hrn. A
die Sch
nehmen
stimmt n
ter beiz
erlaubt
Diese A
empfang
denen se
gefällt,
wenn d

*) In
me

Vergleichen sei in England, Schottland und Irland seit einem Jahrhundert nicht mehr vorgekommen, und der Grund dieses Unterschiedes liege offenbar darin, daß England in seinen freien Institutionen: Parlament, Volksversammlungen und freier Presse, Sicherheitsklappen besitze, durch welche das sich ansammelnde gefährliche Gas unschädlich ausströmen könne. (Der Globe zeigt hier, scheint es, ein kurzes Gedächtniß. Ohne der vielen blutigen Kaufhandel zwischen Katholiken und Drangisten in Irland zu gedenken, die noch in diesem Jahre ihre Opfer gefordert haben, sind es keine hundert Jahre her, daß der furchtbare Tumult gegen die Katholiken unter Lord George Gordon in London stattfand (im Junius 1780), bei welchem das Militär auf die Ruhestörer feuerte und 458 Menschen theils erschoss, theils verwundete, unter Umständen die einigermaßen an die Vorgänge in Leipzig erinnern. Es unterblieb nämlich das in England übliche Ablesen der Aufrühracte, ehe zu diesem letzten Gewaltmittel geschritten wurde, und die Officiere commandirten Feuer, ohne die Sanction der Civilgewalt abzuwarten.)

Frankreich.

Die Reise der Prinzen nach Spanien hat natürlich Heiratsgerüchte verbreitet, welche sogar das englische Ministerium, bis sich der Zweck dieser Reise aufklärte, beunruhigten. Eine fast officiële Versicherung, daß diese Reise durchaus nichts politisches beabsichtige, hat dem englischen Ministerium genügt, und um es gänzlich zu befriedigen, wird man die Reise abkürzen. Dies war auch vorauszusetzen, denn der König ist zu geschäftlich in seinen Geschäften, als daß er sie durch eine so öffentliche Zusammenkunft abmachen wollte. Dergleichen Familiengeschäfte besorgen vertrauliche Briefe der Königin unter der Leitung des Königs. Man versichert, daß die beiden Königinnen die Sache, aber nicht für den Herzog von Montpensier, schon verabredet haben*). Darum wird auch der Herzog von Nemours nach Madrid nicht gehen, obgleich die spanischen Blätter seine Reise dahin mit Gewißheit anzeigen. Madrid wird unterdessen einen andern Gast sehen — Hrn. Thiers, der in Begleitung des Grafen Walewski die Schauplätze des spanischen Krieges in Augenschein nehmen will. — Der Marschall Bugeaud kommt bestimmt nach Frankreich, um der Vermählung seiner Tochter beizuwohnen. Er hat die Versicherung, daß es ihm erlaubt sein wird, sein Werk in Afrika zu vollenden. Diese Versicherung hat er nicht vom Marschall Soult empfangen, aber er hat mächtige Freunde am Hofe, denen seine Thätigkeit, ungeachtet seiner Excentricität, gefällt, und welche ihn nur dann verlassen werden, wenn der Marschall Soult dem Plane eines Vicek-

nigs, den er bis jetzt mißbilligt, sich geneigt zeigt. — Der kirchlichen Bewegung in Deutschland schenkt man hier die größte Aufmerksamkeit. Die Regierung ist fest entschlossen, jeder allensfalls versuchten Neuerung in dieser Hinsicht kräftigst entgegenzuwirken, und das scheint das eigentliche Zugeständniß zu sein, das man dem heiligen Stuhle als Aequivalent für Schließung der Jesuitenhäuser gemacht hat. Die Präfecten sind streng angewiesen über jedes sich kundgebende Symptom rücksichtlich eines Schisma augenblicklich dem Ministerium zu berichten und den Bischöfen Anzeige davon zu machen. Man spricht auch davon, daß demnächst ein päpstliches Mahnschreiben erfolgen werde, das zum Frieden und zur Einigkeit auffordere. Von den Jesuiten, die vor einigen Wochen die Hauptstadt verlassen haben, sind wieder mehre zurückgekehrt, andere haben sich nach Lyon und dem südlichen Frankreich begeben. Diejenigen der ehrwürdigen Väter, welche sich nicht bei Geistlichen, sondern bei Privatleuten eingemietht haben, sind streng überwacht.

Preußen.

Die Spaltung unter den Dissenters in Folge der Uneinigkeit über ihr Glaubensbekenntniß hat, wenn der Rhein. Beob. aus Berlin recht berichtet ist, zu einem Schritte geführt, der die Bewegung in eine ganz neue Bahn leiten kann, die sogenannten Protestkatholiken haben sich nämlich in Verbindung mit Czeröki und den Gemeinden in Schneidemühl und Thorn als eine Gemeinschaft Augsburgischer Confessionsverwandten zu constituiren beschlossen. Sie würden damit zu der evangelischen Kirche in ein ähnliches Verhältnis treten, als die Altlutheraner oder Herrnhuter, und in Beibehaltung ihrer Liturgie besonders ein Unterscheidungsmerkmal erkennen. Czeröki und Ronge haben seitdem dieser Meinung widersprochen. — Die Kölnische Zeitung enthält wieder einen Artikel über die Ausweisung der Herren von Ißlein und Hecker, worin es u. a. heißt: Was die Gründe (der Ausweisung) betrifft, so wird sich durch die ohne Zweifel auf dem nächsten badischen Landtage zu erwartende Vorlage der betreffenden Aktenstücke ergeben, daß es zu deren Auffindung keiner strengen Untersuchung, sondern nur eines einfachen Nachsehens auf der Kanzlei des Ministeriums des Innern bedurft, so wie daß die Gründe lediglich in der bekannten politischen Meinung und Stellung der Herren von Ißlein und Hecker, sodann in unbegründeten Suppositionen und Ansichten seitens des damaligen Ministers des Innern, freilich in genauem Zusammenhange mit seinem Systeme, aber auch in nichts Weiterem zu suchen sind. Den zunächst Betheiligten waren in dieser Beziehung längst die genügendsten Aufschlüsse zugekommen, und wenn bisher kein Gebrauch davon gemacht worden, so dürfte die Ursache wohl darin zu suchen sein, daß die Zeit dafür noch nicht da ist.

*) In Nr. 68 des »Satelliten« ist durch Versehen der Name Montpensier mit Nemours verwechselt.

Sachsen.

Leipzig, 28. August. Einem vielfach ausgesprochenen Wunsche, daß eine officielle Aufforderung zu Zeugenaussagen von der k. Erörterungskommission erlassen werden möge, kommt folgender Artikel im heutigen Tageblatt entgegen: »An die Bewohner Leipzigs. Die Kommission, welche Se. k. Majestät zur Untersuchung der beklagenswerthen Ereignisse des 12. August bestellt hat, ist in ihrer Wirksamkeit begriffen. Die Bürger Leipzigs, alle Gutgesinnten des Vaterlandes haben die Untersuchung gewünscht und mußten sie wünschen, damit jenes Chaos von Gerüchten, von Verdächtigungen und Lügen, welches in den ersten Tagen so viele Gemüther einnahm, zerstreut, der Wahrheit die Ehre gegeben — und die Verhältnisse in ihr richtiges Licht gestellt werden. Es ist die Pflicht Jedes, der es mit dem Vaterlande redlich meint, mit dem unbedingtesten Vertrauen auf die Thätigkeit der Kommission hinzublicken, um so mehr, als die Namen der Männer, welche sie bilden, und vor Allem einer derselben, in Leipzig einen guten Klang haben; es ist aber auch Pflicht eines Jeden, die Kommission dadurch zu erleichtern, daß es ihr unaufgefordert Das mittheilt, was er selbst als Augenzeuge beobachtet hat, wenn es irgend von Wichtigkeit und Einfluß auf die Sache ist. Wir wissen aus guter Quelle, daß die bisherigen, freilich wenigen freiwilligen Berichterstatter mit Freuden angenommen worden sind. Von der Befürchtung, in eine Kriminaluntersuchung durch die Aussage verwickelt zu werden, kann bei der Ueberzeugung des Einzelnen, daß er sich keiner gesetzwidrigen, die Ruhe störenden Handlung schuldig gemacht habe, nicht die Rede sein, weil die Kommission nur den Thatbestand untersucht, um die gesammten Ereignisse in ihrer Wahrheit hinzustellen, das Verfahren gegen die Tumultuanten aber getrennt und unabhängig von den kommissarischen Schritten, von der städtischen Kriminalbehörde geführt wird. Da das Resultat der Erörterungen nach dem Ausspruche des hohen Ministeriums des Innern veröffentlicht wird, so ist es um so mehr Pflicht eines Jeden, die Wahrheit, die ihm bekannt ist, der Kommission, mit unwandelbarem Vertrauen zu ihr, anzuzeigen, damit der gute Geist, der die Sachsen von jeher belebt hat, nicht vor den Augen von Deutschland gebrandmarkt werde. — Bewohner Leipzigs! Beherzigt diese Worte und geht ihnen nach, eure Wünsche und die des Vaterlandes sind dann erfüllt.«

Erklärung.

In Nr. 71 d. J. des »Sieb. Wochenblattes« ist die Berichtigung einer Korrespondenz in Nr. 66 des »Sieb. Botens« enthalten, worin unter anderm vorkommt, daß der zweite in Hermannstadt ansässige Kon-

surdeputirte für Leschfirch von mir die Versicherung erhalten habe: »daß die meisten der gegenwärtigen Universitätsmitglieder seine Erwählung, als eines nicht fungirten Kreisbeamten, für ungültig zu erklären gedächten.«

Da dieser Artikel, seiner Ueberschrift nach, eine »Berichtigung« sein soll, so glaube ich es der Wahrheit schuldig zu sein, hiermit zu erklären, daß jene angebliche Versicherung von mir Niemand erhalten hat.
L a n g e.

Beachtenswerth!

Ich suche für ein auswärtiges Haus zu sehr annehmbaren Preisen zu kaufen:

1. Hirschgeweihe, (natürlich vollständige) von 14 bis 23 Pfund;
2. Rehgeweihe, dito, dito, von 25 bis 32 Loth und darüber;
3. Steinböcke und Steingeißen, 3 bis 10 Jahre alt, in den Monaten November, Dezember und Januar geschossen.

Die Hirschgeweihe werden pfundweise, die Rehgeweihe stückweise, je nach der Gesamtschwere der einzelnen Geweihe gezahlt; der Preis für die Steinböcke und Steingeißen richtet sich nach dem Alter des Wildes.

Auch zwei bis drei im Haus aufgezogene Steinböcke und Geißen bin ich, um bedeutende Preise anzukaufen in Stand gesetzt; ja selbst lebendige Junge, welche aber Ende Mai oder Anfang Juni k. J. einzufangen wären, finden an mir einen gutzahlenden Abnehmer. Wer sich zum Lebendigeinfang solcher Junge verstehen will, der akkordirt zuvor mit mir den Preis und nehme gleichzeitig eine Anweisung über Zucht und erste Pflege dieser Thiere, welche einen weiten Transport auszuhalten haben, von mir in Empfang.

Wilhelm Nemeth,
Buchhändler in Kronstadt.

Wohnungs-Anzeige.

Die obere Wohngelegenheit im Bergleiter'schen Hause auf der Kornzeile ist von Michael v. J. an zu vermieten. Das Nähere ist zu erfahren beim Stadtprediger Philippi.

Cours der Staatspapiere. (Wien am 4. Sept.)

Staatsschuldverschreib. zu 5 pEt. in Conv. Münze	112 ¹ / ₂
do do zu 4 pEt. in Conv. Münze	107 ¹ / ₂
do do zu 3 pEt. in Conv. Münze	102 ¹ / ₂
Darl. mit Berl. v. J. 1834 f. 500 fl. in C. Wz.	—
do do v. J. 1839 f. 250 fl. in C. Wz.	323 ¹ / ₂
do do v. J. 1839 f. 50 fl. in C. Wz.	64 ¹ / ₂
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2 ¹ / ₂ pEt. in C. Wz.	60
Curs auf Augsb. f. 100 fl. in Curr., 97 ¹ / ₂ Br. u. 2 W.	—
Bankactien pr. Stück 1627 Conv. Münz.	—